

Öztaler Radmarathon 2026 – sieben Starter, vier Pässe und ein gemeinsamer Alp(en)traum

Wie bereits in meinem letzten Bericht angekündigt, sollte mein nächstes großes Abenteuer der Öztaler Radmarathon in Sölden werden. Diesmal allerdings nicht allein, sondern mit einer für unsere Verhältnisse schon ziemlich stattlichen IGAS-Truppe.

Mit dabei waren Melanie und Alexander Kiebusch, Sabine und Markus Supplie, Maik Drossel, Dennis Krause, Holger Münch und ich, Carsten Harder. Also insgesamt acht IGAS-Mitglieder.

Bevor jetzt allerdings jemand beim späteren Zählen der Finisher ins Grübeln kommt: Gefahren sind sieben von uns.

Sabine gehört nicht zum Starterfeld, sondern übernahm einen mindestens genauso wichtigen Job im Hintergrund. Während wir sieben uns morgens nervös und möglichst weit vorne in den Startblock einsortierten, konnten wir dank Sabine unsere warmen Jacken und Überzieher bis kurz vor dem Start anbehalten und anschließend elegant über die Absperrung reichen.

Das klingt vielleicht nach einer Kleinigkeit. Wer allerdings schon einmal längere Zeit morgens in Sölden bei alpinen Temperaturen auf einen Startschuss gewartet hat, weiß diese Form des persönlichen „IGAS-Kleiderdepots“ sehr zu schätzen.

Und noch wichtiger: Niemand musste seinen überaus sorgfältig erkämpften und selbstverständlich strategisch perfekt gewählten Startplatz wieder aufgeben.

Also: **sieben Fahrer auf der Strecke – aber acht Personen im Team.**

Für mich war es die vierte Teilnahme am Öztaler, verbunden mit der Hoffnung, zum dritten Mal das Finisher-Trikot überstreifen zu dürfen. Ob das geklappt hat? Ich greife ein wenig vor:

Ja!

Aber eigentlich ist das gar nicht der wichtigste Teil dieser Geschichte.

Denn nur das „Rennen“ zu beschreiben, würde dem Öztaler nicht gerecht werden. Für mich gehört der ganze Kladderadatsch drumherum genauso dazu: die Anreise, die Nervosität, die gemeinsamen Touren vorher, das Fachsimpeln, die vollkommen unnötigen Gedankenspiele darüber, was einen erwartet – obwohl man es eigentlich längst weiß – und natürlich die Menschen, mit denen man dieses Erlebnis teilt.

Und genau deshalb beginnt diese Geschichte ein paar Tage früher.

Die Anreise – Nervosität kann man auch einfach wegsabbeln

Die Fahrräder waren bereits am Vortag verstaut und in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ging es Richtung Sölden. Bei mir im Auto saßen Holger Münch, Maik Drossel und Dennis Krause. Holger und ich hatten den Öztaler bereits „mehrfach“ bestritten. Lassen wir dieses Wort bei unserer überschaubaren Zahl an Teilnahmen einfach einmal so stehen.

Denn wenn einer von „mehrfach“ sprechen darf, dann Markus Supplie. Ich spoilere an dieser Stelle schon einmal: Markus sollte am Sonntag seinen zwölften Öztaler erfolgreich finishen.

Zwölfmal!

Wenn man weiß, welche Tortur einen dort erwartet, muss man schon einen ganz besonderen Draht zu dieser Veranstaltung haben, um sich das immer und immer wieder freiwillig anzutun.

Während Holger und ich also von unseren bisherigen Erfahrungen erzählten, machten wir Maik und Dennis vermutlich nicht unbedingt ruhiger. Wahrscheinlich eher das Gegenteil. Aber so konnten wir wenigstens gemeinsam unsere Nervosität wegsabbeln. Und selbst wenn man schon einmal dort gewesen ist: Bei der Ankunft bin ich jedes Mal aufs Neue beeindruckt.



Wir kommen aus dem Wendland. Unsere „Clenzer Schweiz“ mit ihren Serpentineen und ein paar Höhenmetern (ca. 35hm) fühlt sich für uns schon nach Berg an.

Und dann steht man plötzlich in Sölden.

Die Dimensionen wirken zunächst fast unecht. Man schaut nach oben und kann kaum greifen, wie hoch diese Berge tatsächlich sind.

Einmal Timmelsjoch zum Warmwerden

Am Donnerstag stand unsere erste gemeinsame Ausfahrt an.

Sabine, die im Vorfeld gemeinsam mit Markus bereits beim Maratona dles Dolomites unterwegs gewesen war, wollte noch einmal hinauf zum Timmelsjoch – jenem Pass, der wenige Tage später für uns alle das Tor zum erfolgreichen Finish werden sollte.

Also machten wir uns gegen 10 Uhr gemeinsam auf den Weg. Gegen Mittag standen wir oben am Timmelsjoch auf rund 2.500 Metern Höhe und fuhren sogar noch ein Stück auf die italienische Seite hinunter. Einfach, um einmal zu schauen, wo wir am Sonntag wieder hochkommen sollten. Und genau dort bekommt man eine erste Ahnung davon, was einen erwartet.

Wir Wendland-Radfahrer kennen Weite und einen Horizont, der gefühlt irgendwo hinter Hamburg endet.

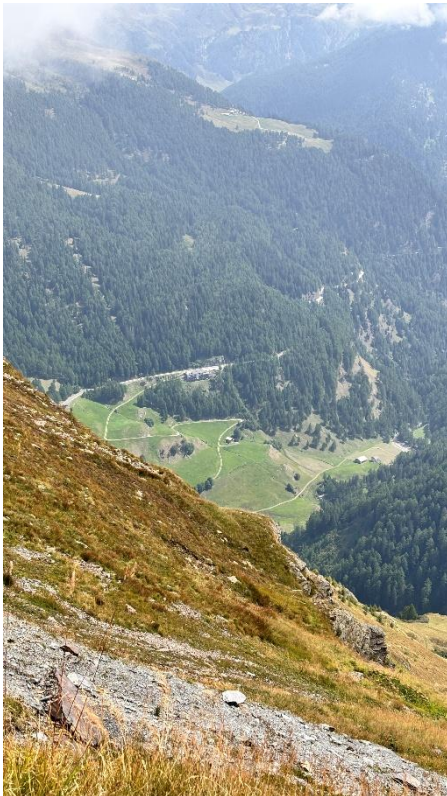
Dort wird diese Weite plötzlich durch Bergspitzen begrenzt. Man schaut hinunter und denkt: Da unten? Von da wollen wir wieder hier hoch? Mit dem Fahrrad?

Im ersten Moment erscheint das vollkommen absurd.

Die folgenden Tage waren dann mit allem gefüllt, was zum Öztaler einfach dazugehört: Startnummern abholen, über die Messe schlendern, ein Besuch im James-Bond-Museum auf über 3.000 Metern, eine letzte Answitztour – und natürlich das Zuschauen beim Prolog.

Letzterer hatte es trotz seiner gerade einmal rund einen Kilometer langen Strecke durchaus in sich: etwa 105 Höhenmeter galt es zu überwinden. Klingt zunächst noch überschaubar – allerdings sind die ersten rund 200 Meter nahezu flach. Die eigentliche Steigung konzentriert sich damit auf die verbleibenden 800 Meter, was im Schnitt gute 13 % bedeutet. Ein durchaus unterhaltsamer Vorgeschmack auf das, was uns am Sonntag noch erwarten sollte.

Und eine wichtige Information darf natürlich nicht fehlen: Sabine hat ein Marmeltier gesehen!!! Damit war eigentlich schon fast alles erreicht. Fast. Denn da war ja noch dieser Sonntag.



30. August 2026 – jetzt wird es ernst

Um 6:30 Uhr fällt in Sölden der Startschuss. Der Öztaler wird als Radmarathon bezeichnet. Aber machen wir uns nichts vor: Vorne ist das ein knallhartes Rennen. Und was für eines.

Während wir Normalsterblichen versuchen, irgendwie unsere Körper über vier Alpenpässe zu bewegen, fahren vorne Menschen herum, bei denen man sich fragt, ob für sie dieselben physikalischen Gesetze gelten.

Der Sieger benötigte für die komplette Runde nur etwas mehr als sechseinhalb Stunden. Zu diesem Zeitpunkt war ich vermutlich noch irgendwo am Brenner unterwegs.

Bei den schnellsten Frauen sah das übrigens nicht wesentlich anders aus: Gerade einmal rund sieben Stunden und fünfzehn Minuten benötigte die Siegerin für die komplette Runde – eine Zeit, bei der man sich durchaus fragen darf, ob wir eigentlich über dieselbe Strecke sprechen.

Und dann komme ich. Eine Bergziege in Form und Gewicht eines Elefanten. Meine Zeit am Ende: rund 12:35 Stunden inklusive Pausen. Aber das ist vollkommen in Ordnung. Schließlich habe ich die

komplette Strecke inklusive Verpflegungsstationen bezahlt. Also werden die auch genutzt!

Sieben Starter – und eigentlich sieben ganz unterschiedliche Geschichten

Meine eigene Zeit spielte an diesem Tag irgendwann nur noch eine Nebenrolle. Viel beeindruckender waren die Geschichten unserer anderen IGAS-Starter.

Melanie und Alexander – Vorbereitung zahlt sich aus

Alexander und Melanie Kiebusch hatten sich akribisch auf den Öztaler vorbereitet. Trotz einiger Rückschläge bei Alexander legten beide eine fantastische Runde hin und erreichten das Ziel nach rund 10:02 Stunden inklusive Pausen. Besonders bemerkenswert ist dabei die Entwicklung von Melanie.

Bei ihrer ersten Teilnahme 2022 war für sie am Jaufenpass Schluss – das Zeitlimit ließ ein Weiterfahren nicht mehr zu. Doch Aufgeben war offensichtlich keine Option: Nur ein Jahr später kehrte sie zurück und finishte den Öztaler in 12:54 Stunden.

Und 2026? Wieder drei Jahre später fährt sie praktisch eine Zehn-Stunden-Runde durch die Alpen und verbessert ihre damalige Zeit damit um fast drei Stunden.

Was für eine Entwicklung. Was für eine Leistung.

Damit dürfte Melanie gleichzeitig die bisher schnellste IGAS-Fahrerin sein, die den Öztaler Radmarathon erfolgreich beendet hat.



Markus – zwölfmal Öztaler



Dann natürlich Markus Supplie. Zwölf erfolgreiche Teilnahmen.

Allein diese Zahl muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen.

Denn Erfahrung macht den Öztaler nicht automatisch leichter.

Im Gegenteil. Wer weiß, was einen nach Kühtai, Brenner und Jaufenpass am Timmelsjoch noch

erwartet, muss erst recht bereit sein, sich wieder darauf einzulassen. Zwölfmal.

Chapeau!

Und während Markus sich über die Berge quälte, sorgte Sabine neben der Strecke dafür, dass zumindest organisatorisch alles lief. Man könnte also sagen: Markus war für die zwölfte erfolgreiche Überquerung der Berge zuständig – Sabine dafür, dass wir morgens nicht schon vor dem Start erfroren sind.

Arbeitsteilung kann so einfach sein.

Holger – Training ist offenbar doch überbewertet

Dann ist da Holger Münch. Seinen ersten Öztaler fuhr er 2018. Am Sonntag sollte sein fünftes Finish folgen. Und ich gebe zu: Bei einer Jahresleistung von gerade einmal rund 2.500 bis 3.000 Kilometern auf der Straße und einigen Spinning Einheiten hatte ich meine Zweifel.

Das ist jetzt nicht unbedingt die Kilometerzahl, bei der man sofort sagt: „Perfekt vorbereitet für 227 Kilometer und 5.500 Höhenmeter.“

Ich hätte ihm im Vorfeld vielleicht den Jaufenpass zugetraut. Mehr? Schwierig. Zum Glück wurde ich eines Besseren belehrt. Holger biss sich durch und stand am Ende im Ziel.

Auch dafür: Chapeau!

Maik – mein Schwager, der Bär

Und dann mein Schwager **Maik Drossel**.

Ein Bär. Eine Maschine. Dass er Kraft hat, wusste ich. Eigentlich war mein Plan, ein wenig auf ihn aufzupassen und vor ihm zu fahren.

Die Realität sah anders aus. Ich fuhr ständig hinter ihm. Am Berg zog er mir davon und irgendwann musste ich mir eingestehen: Ausgerechnet an dem Tag, an dem es darauf ankommt, hat Maik schlicht die besseren und stärkeren Beine.



Für ihn war es der erste Öztaler. Sorgen, dass er grundsätzlich nicht ins Ziel kommen könnte, hatte ich bei ihm weniger.



Meine Sorge war eher, dass er am Anfang zu viel will und ihm hinten heraus die Körner fehlen.

Doch genau das passierte nicht.

Er teilte sich seine Kräfte hervorragend ein und brachte eine richtig starke Leistung auf die Straße.

Und dann war da noch einer.

Dennis.

Dennis – mein persönliches Highlight dieses Öztalers

Dennis Krause kennen wir alle aus dem Flachen. Wir wissen, was er auf dem Rad kann. Dennis ist ein guter Fahrer, daran gibt es überhaupt keinen Zweifel. Aber Dennis – und wenn du das liest, bitte nicht falsch verstehen – ist genauso wenig eine klassische Bergziege wie ich.

Was Dennis allerdings besitzt, ist etwas, das beim Öztaler möglicherweise viel wichtiger ist: Biss. Und davon offensichtlich eine ganze Menge. Dennis beschreibt seinen Weg zum Öztaler selbst mit einem ziemlich unfairen Tausch:

Maik sagte irgendwann zu ihm: „Wir starten bei der MSR, wenn du mit mir zum Öztaler kommst!“

Dennis' Antwort sinngemäß: „Der führt doch durch Italien ... ich bin dabei.“

Ganz so einfach war es anschließend natürlich nicht. Kein Höhenmeter auf Mallorca wurde ausgelassen, im Sommer ging es noch einmal in die französischen Alpen und die gemütlichen Cappuccino-Runden mussten plötzlich deutlich intensiveren Trainingseinheiten weichen.

Am Sonntagmorgen gab es für ihn deshalb nur ein Ziel: Durchhalten. Nicht aufgeben.

Kühtai – „Tschau Jungs, bis heute Abend“

Vom Start weg hatten Maik, Holger, Dennis und ich beschlossen, gemeinsam bis Oetz zu rollen. Ab dort musste jeder seinen eigenen Rhythmus finden. Denn am Kühtai hilft dir irgendwann niemand mehr.

Dennis dachte am Fuß des ersten Anstiegs noch: „Tschau Jungs – bis heute Abend. Hoffentlich wartet ihr im Ziel auf mich.“ Die rund 17 Kilometer und knapp 1.200 Höhenmeter hinauf liefen für ihn zunächst ordentlich.



Bei mir sah das emotional etwas anders aus. Maik war irgendwann vor mir und ich kämpfte bereits mit meiner inneren Stimme: „Carsten, du Lappen. Ich habe keine Lust mehr. Lass uns doch einfach aufhören.“ Das ist übrigens die jugendfreie Fassung dessen, was mein inneres Ich tatsächlich gesagt hat.

Unterwegs holten wir Markus ein, der gerade eine kleine persönliche Erleichterungspause am Straßenrand eingelegt hatte. Unsere Chance, einmal schneller als unser Captain zu sein!

Kurz darauf kam von hinten auch noch **Ronny Schneider von der Turnerschaft Harburg Radsport** vorbei, den ich von den regelmäßigen Trainingsrennen auf dem Motodrom kenne. Auch das gehört zu solchen Veranstaltungen.



Man befindet sich irgendwo mitten in den Alpen und plötzlich tauchen Menschen auf, die man aus einem völlig anderen Zusammenhang kennt.

Ein paar Worte, ein Erinnerungsfoto – und dann musste ich Ronny ziehen lassen.

Er hatte schließlich sein eigenes Ziel.

Oben am Kühtai wartete dann dieses unglaubliche Spalier aus Zuschauern. Für einen kurzen Moment fühlt man sich tatsächlich wie ein Profi bei der Tour de France. Nur langsamer. Deutlich langsamer.

Fast 100 km/h Richtung Innsbruck

An der Verpflegung traf ich Maik wieder. Kurz darauf kam Markus. Maik und ich machten uns auf die Abfahrt Richtung Kematen und Innsbruck. Und diese Abfahrt ist schnell. Sehr schnell.

Bei mir standen trotz der vielen anderen Fahrer rund 97 km/h laut Garmin und laut Strava sogar 105km/h auf dem Tacho. Die Wahrheit liegt vermutlich irgendwo dazwischen. Es gibt Teilnehmer, die dort deutlich über 100 km/h fahren. Bekloppt? Definitiv. Aber leider auch ziemlich geil.

Von Innsbruck ging es anschließend in einer Gruppe Richtung Brenner. Die Devise: Keine unnötigen Körner verbrennen. Mal vorne arbeiten. Dann wieder andere arbeiten lassen. Dennis erlebte den Brenner währenddessen etwas anders. Er fand eine große Gruppe und spannte sich gemeinsam mit Dominik vor einen langen Zug aus Fahrern.

Nur einen Führungswechsel wollte dort offenbar niemand ausprobieren. Dennis' Blick wanderte währenddessen immer wieder zur Uhr. Noch ungefähr eine Stunde Vorsprung auf das Zeitlimit. Knapp. Aber im Plan.

Brenner – die erste Überraschung

Maik und ich kamen mit einem sehr ordentlichen Zeitpuffer an der Verpflegung am Brenner an und beschlossen, unsere Pause etwas zu verlängern. Markus kam ebenfalls an, fuhr aber bald weiter. Dann schauten wir nach, wo Holger und Dennis waren. Und ich war überrascht. Die beiden waren gar nicht weit entfernt.

Also warteten wir. Erst kam Holger. Dann Dennis. Und ich glaube, man konnte beiden ansehen, dass sie sich darüber freuten, uns dort zu sehen. Für Dennis war es die erste große Überraschung des Tages: Seine drei IGAS-Mitstreiter warteten am Brenner auf ihn. Ein paar aufmunternde Worte. Flaschen auffüllen. Gemeinsames Foto. Dennis hielt sich allerdings nicht lange auf.

Sein Zeitpuffer sollte schließlich nicht vollständig in einer Verpflegungsstation verschwinden.

Also fuhr er schon einmal voraus. Wir folgten wenig später.

Jaufenpass – jetzt wird es richtig hart

Im Anstieg zum Jaufenpass holten wir Dennis wieder ein. Und spätestens hier wurde mir klar, welche Leistung er gerade ablieferte. Der Jaufenpass hat rund 16 Kilometer und etwa 1.150 Höhenmeter.



Dennis beschreibt diesen Abschnitt selbst ziemlich treffend: Die erste Hälfte lief noch ordentlich. Dann schwanden die Kräfte.



Teilweise bewegte er sich nur noch mit rund 8 km/h bergauf.

Fahrer um Fahrer zog vorbei. Irgendwann kommt zwangsläufig der Gedanke: Bin ich eigentlich schon ganz hinten? Ein Blick zurück ins Tal zeigte ihm jedoch: Nein. Da waren noch einige.

Und vor allem blieb sein Vorsprung auf das Zeitlimit bestehen.

Dann tauchte mitten im Anstieg ein vertrautes Gesicht auf. Markus Roßbander von den Altmarktouren. Er war urlaubsbedingt in Sterzing und hatte im Vorfeld mit Dennis vereinbart, unterwegs eine kleine persönliche Versorgungs- und Motivationsstation einzurichten.

Flaschen vorbereitet. Übergabe praktisch im Vorbeifahren. Drei aufmunternde Worte. Ein kleiner Schubs. Weiter! Fast wie bei den Profis. Solche Momente bleiben hängen.

Oben am Jaufenpass schauten wir wieder, wo die beiden blieben. Und tatsächlich: Holger und Dennis waren gleich oben. Wieder war ich positiv überrascht. Und immer beeindruckter von der Willensstärke der beiden – ganz besonders von Dennis.

Ich gebe es offen zu: Hätte vorher jemand mit mir gewettet, hätte ich nicht auf Dennis gesetzt.

Entschuldige, Dennis.

Aber genau deshalb wurde das, was anschließend passierte, für mich zu einem der besonderen Momente dieses Öztalers.

Der Endgegner wartet

Nach einem gemeinsamen Foto ging es hinunter nach St. Leonhard im Passeiertal. Unten angekommen liefen wir gegen eine regelrechte Temperaturwand.

Trinken. Weiterfahren. Raus aus dem Tal. Irgendwo dort entdeckte ich ein Plakat mit der Aufschrift:

„Ausgeträumt.“ Kurz überlegte ich, Alexander ein Foto davon zu schicken. Ich ließ es lieber. Gibt nur Ärger.

Dann kam Dennis. Trikot offen. Die Strapazen deutlich im Gesicht.

Aber er trat. Und trat. Und trat. Da wusste ich endgültig: Der kann das heute schaffen.

Schönau – und plötzlich kommt der Besenwagen

An der Verpflegung in Schönau, rund neun Kilometer vor dem Timmelsjoch, wartete Maik bereits auf Holger und mich.

Wir gönnten uns Getränke, Gels, Schnittchen und Suppe.

Und dann kam Dennis in Sicht. Wir machten eine Welle für ihn. Wir alberten herum. Und wir freuten uns einfach darüber, dass wir tatsächlich alle hier waren. Dann passierte etwas herrlich Irritierendes. Der Besenwagen fuhr an uns vorbei. Kurzer Blick untereinander: War es das jetzt etwa?

Die Antwort aus dem Fahrzeug kam lachend und eindeutig: „Nein! Noch lange nicht!“ Gut. Dann konnten wir ja weiteressen. Dennis machte sich trotzdem schon wieder auf den Weg. Sein Zeitpolster war schließlich kostbar. Kurz darauf starteten auch wir.



„Kämpf schon, Dennis!“

Auf den letzten Kilometern Richtung Timmelsjoch zog Maik wieder davon. Holger fragte mich irgendwann nach einer Pause. Ich zeigte nach vorne: „Da vorne in der Kurve mit den Trikots. Da halten wir.“ Optisch vielleicht ein paar hundert Meter entfernt. Gefühlte ungefähr 100 Kilometer. Diese Kurve kannte ich bereits.

Auch bei meinen beiden vorherigen erfolgreichen Teilnahmen hatte ich dort pausiert. Holger setzte sich etwas abseits auf eine Mauer. Ich setzte mich direkt in die Kurve. Und wie es das Schicksal wollte, stand dort ein Kamerateam.

Plötzlich gab ich ein Interview für Ötzi-TV. Normalerweise bin ich um keinen lockeren Spruch verlegen. Mit Sauerstoffmangel im Kopf sieht das allerdings etwas anders aus.

Während des Interviews erzählte ich von unserer Gruppe, von Maik, der bereits weiter oben war, von Holger neben mir – und davon, dass wir auf Dennis warteten.

Und kaum war das Interview vorbei, kam er tatsächlich um die Kurve. Dennis.

Ich zeigte auf ihn und rief sinngemäß: „Da ist er! Was für eine geile Sau!“

Das Grinsen in seinem Gesicht zog sich gefühlt einmal komplett um den Hinterkopf. Dennis erinnert sich an denselben Moment etwas anders.

Schon zwei Kurven vorher hörte er: „Kämpf schon, Dennis, kämpf schon!“

Für ihn war klar: Jetzt gibt es sowieso kein Zurück mehr.

Hier das Interview – ab ca. 11:45 im Zeitstrahl, falls es jemanden interessiert:

[ÖRM TV: LIVE | Öztaler Radmarathon | soelden.com](#)

Oben!

Holger und ich fuhren wieder los, holten Dennis ein und gemeinsam kurbelten wir die letzten Kilometer Richtung Passhöhe. Kurz vor dem Timmelsjoch tauchte plötzlich ein gelbes Trikot neben mir auf. Post SV Uelzen. Wie wahrscheinlich ist das denn bitte? Ein freundlicher Gruß, ohne zunächst genau zu wissen, wer darin steckte. Oben stellte sich heraus: Amslen Schmoldt.

Wir unterhielten uns kurz und warteten auf Dennis. Dann kam er. Foto. Umarmung. Grinsen. Erleichterung. Dennis hatte es geschafft. Das Timmelsjoch war bezwungen. Der letzte große Berg lag hinter ihm. Und irgendwie fühlte es sich in diesem Moment an, als hätten wir ihn gemeinsam bezwungen.



Was „gemeinsam“ beim Öztaler bedeutet

Natürlich fährt beim Öztaler jeder seine eigenen Beine. Das ist anders als beispielsweise bei der Vätternrundan in Schweden. Dort kann eine Gruppe zusammenarbeiten. Man kann Windschatten geben, Führungsarbeit übernehmen und einen schwächeren Fahrer über viele Kilometer mitnehmen.

Am Berg funktioniert das nicht. Wenn es steil wird, hast du nur deine eigenen Beine. Deinen Kopf. Und irgendwann deinen eigenen kleinen Dämon, der dir erzählt, dass Aufhören eigentlich eine ziemlich vernünftige Idee wäre. Aber trotzdem kann ein Team unglaublich viel ausmachen. Weil irgendwo jemand wartet. Weil jemand sagt: „Weiter!“ Weil du weißt, dass oben jemand steht. Und weil aus einem „Ich muss da irgendwie hoch“ plötzlich ein „Wir schaffen das“ wird. Genau dieses Gefühl hatte ich an diesem Tag mit Maik, Holger und ganz besonders mit Dennis.

Noch dieser vollkommen überflüssige Gegenanstieg ...

Jetzt musste eigentlich nur noch die Abfahrt kommen. Eigentlich.

Denn natürlich hat irgendjemand beim Öztaler beschlossen, dass nach dem Timmelsjoch unbedingt noch ein Gegenanstieg an der Mautstation notwendig ist.

Warum? Warum um Himmels willen baut man dort noch einen Anstieg hin? Hat man sich nicht schon genügend gefühlte 100.000 Kilometer bergauf gequält? Aber gut. Auch den haben wir geschafft. Danach kam endlich meine Paradedisziplin. Bergab. Hiiii – endlich wird mein Gewicht zum Vorteil!

Unser Plan war eigentlich, gemeinsam ins Ziel zu fahren. Das funktionierte nur bedingt. Holger kam schneller als erwartet unten an, wartete noch einige Minuten auf uns, bekam dann aber zunehmend Probleme mit der Kälte und fuhr schließlich allein Richtung Ziel.

Ich wartete weiter unten auf Maik und Dennis und erklärte währenddessen zwei anderen Teilnehmern irgendwas über Zeiten und Zeitlimits. Dabei bemerkte ich nicht, dass Maik bereits an mir vorbeigeschossen war. Erst als Dennis auftauchte, nahm ich wieder Fahrt auf. Wir schauten noch einmal nach Maik. Dennis stellte trocken fest: „In 300 Metern ist Maik im Ziel.“ Okay. Problem erledigt.

Dann machen wir uns eben hübsch

Also noch einmal die Klamotten zurechtrücken. Frisur richten. Helm gerade. Man möchte auf dem Zielfoto schließlich nicht aussehen, als hätte man gerade 227 Kilometer und rund 5.500 Höhenmeter hinter sich. Auch wenn genau das der Fall war. Dann ging es hinein nach Sölden. Im Ort standen Sabine und Markus und feuerten uns an.

Noch einmal ein kleiner Schub. Und kurz vor dem Ziel hörten wir plötzlich unsere Namen. Laut. Sehr laut. Melanie und Alexander. Gänsehaut. Dennis und ich rollten gemeinsam über die Ziellinie. Und dann standen wir dort. Fertig. Kaputt. Glückliche.



Sieben Starter. Sieben Finisher. Acht IGASler.

Aber wenn ich an diesen Öztaler zurückdenke, wird meine eigene Zeit vermutlich nicht das Erste sein, woran ich mich erinnere.

Ich werde an Melanie denken, die nach dem verpassten Zeitlimit 2022 vier Jahre später eine fantastische Zeit in die Berge gefahren hat.

An Alexander, der trotz seiner Rückschläge gemeinsam mit ihr eine richtig starke Leistung ablieferte.

An Markus und seinen unglaublichen zwölften erfolgreichen Öztaler.

An Sabine, und natürlich an ihr Murmeltier.

An Holger, der mit vergleichsweise wenigen Trainingskilometern seinen fünften Öztaler finishte und mich damit gehörig eines Besseren belehrte.

An meinen Schwager Maik, auf den eigentlich ich aufpassen wollte und der mir stattdessen am Berg gezeigt hat, wo der Hammer hängt.

Und ich werde an Dennis denken. Und an den Moment oben am Pass.

Dennis formuliert es selbst wahrscheinlich am treffendsten: Aufgeben war irgendwann einfach keine Option mehr.

Mein persönlicher Held dieser Woche ist deshalb Dennis. Nicht weil er der Schnellste war. Sondern weil er genau das gezeigt hat, was einen solchen Radmarathon für mich ausmacht: Du musst nicht der beste

Bergfahrer sein. Aber du musst bereit sein, weiterzutreten, wenn Kopf und Beine längst etwas anderes vorschlagen.



Am Ende haben tatsächlich alle sieben IGAS-Starter den Öztaler Radmarathon 2026 erfolgreich beendet.

227 Kilometer. Rund 5.500 Höhenmeter. Vier große Alpenpässe. Sieben Starter. Sieben Finisher. Keine Panne. Kein Sturz. Keine Verletzung.

Und acht IGAS-Mitglieder, die dieses Wochenende gemeinsam erlebt haben. Hammer!!!

Oder wie Dennis es nennt:

Ein Alp(en)traum, den wir so schnell nicht vergessen werden.

Und mit diesen Bildern, Geschichten und vermutlich noch etwas schweren Beinen geht es für uns jetzt wieder zurück ins Wendland. Denn die nächste Aufgabe wartet bereits:

„Rund um Voelkel“ am 20. September 2026

Gut, 5.500 Höhenmeter können wir dort leider nicht anbieten. Aber eine kleine Rampe haben wir extra eingebaut. Und die dürfte dem einen oder anderen Teilnehmer durchaus noch etwas Saft aus den Beinen ziehen. Ich freue mich auf euch – bis zur nächsten Story!



Carsten Harder / IGAS Wendland